

Saubere Fahrräder fahren schneller...

Im Frühjahr beginnt die Fahrradsaison – Zeit, das Fahrrad sommerfrisch zu machen. Gelegenheit dazu haben Radler bei einem Fahrradworkshop, zu dem der Fachbereich Architektur mit der AG Gesundheit und der AG Soziale Nachhaltigkeit im Rahmen der Offenen Fachhochschule am 14. Mai einlädt. Auf dem Plan stehen ab 15 Uhr Grundreinigung, Check-Up und auch kleine Reparaturen. Das Organisationsteam aus Lehrenden, Mitarbeitern und Studierenden versorgt die Radler mit Eimer, warmem Wasser und Werkzeug zum Reifen flicken, Bremsen einstellen und Kette pflegen. „Waschplätze“ und „Reparaturbuchten“ vor dem Architektur-Gebäude bieten die besten Bedingungen, die oft aufgeschobene Pflege der Bikes in Angriff zu nehmen. In einem Versuchsaufbau soll dann die Hypothese, dass „saubere Fahrräder schneller fahren“, wissenschaftlich bestätigt werden – oder nicht.

Darüber hinaus wird die Ausstellung „Glänzende Fahrräder“ mit restaurierten Rennrädern aus den 70ern, neuester Beleuchtungstechnik, „Lieblingsstücken“ usw. Anlass zu anregenden Gesprächen geben.

Rathaus: Forschung zum Frühstück

Aktuelle Entwicklungen in Forschungsprojekten, interessierte Gesprächspartner und zu morgendlicher Stunde bei Kaffee und Brötchen die Gelegenheit zum Austausch über Forschungsthemen – das bietet das Forschungsfrühstück der Fachhochschule Dortmund am Donnerstag, 27. März 2014 im Ratssaal im Dortmunder Rathaus. Morgens ab 8.30 Uhr werden Prof. Dr. Klaus Eden und Prof. Dr. Hermann Gebhard aus dem Institut für Mikrosensorik des Fachbereichs Informations- und Elektrotechnik ihr Projekt „E4x4“ vorstellen, für das sie 2013 mit dem Forschungspreis der Fördergesellschaft ausgezeichnet wurden. Die Vorteile von vier Elektromotoren, aber auch die Herausforderungen in der Steuerung sowie Zusatzeffekte wie die Rückspeisung von Energie beim Bremsen werden dabei im Mittelpunkt stehen. In seinem Vortrag „Rechtsextreme Modellstadt Dortmund?“ wird Prof. Dr. Dierk Borstel vom Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften der Stadt Dortmund in den Blick nehmen: Mit welchen Mitteln wirbt eine junge Generation von Rechts-extremen für ihre nationalsozialistischen Ideen und wie geht die Stadtgesellschaft mit dieser Herausforderung um? Der Vortrag beschreibt diese Entwicklungen, Interaktionen und zeigt offene Fragen für Wissenschaft und Praxis auf.



In der Offenen Fachhochschule darf am 14. Mai gewienert und repariert werden: Am Fachbereich Architektur stehen für den Fahrradworkshop schon die Utensilien bereit.

Neue Qualitätsoffensive an der FH

Die Fachhochschule Dortmund möchte die hohe Qualität in der Hochschule noch weiter verbessern. Zu bereits laufenden Maßnahmen soll es künftig weitere Instrumente geben.

Unter dem Stichwort „Heterogenität erfordert neue Wege im Studium“ setzt die Fachhochschule im QdL-Programm seit 2011 eine Reihe von Maßnahmen um, um die heterogene Eingangsklientel in den ersten beiden Semestern zu unterstützen. Mentoring, Studienstandgespräche und Zusatzangebote in kritischen Fächern sind einige davon. „Das QdL-Programm ist ein gutes Mittel, um im Bereich Qualität voran zu kommen. Wir bekommen dafür viel positives Feedback aus den Fachbereichen und vom AstA“, sagt Rektor Prof. Dr. Wilhelm Schwick. Im Rahmen der Bildungsinitiative RuhrFutur Bildungsbenachteiligten den Weg in die Hochschule zu erleichtern, sei ebenfalls eine gute Strategie. „Ich hoffe, dass wir in diesem Kontext neben dem

Nordstadtprojekt noch weitere Vorhaben initiieren können.“

Innerhalb der Hochschule möchte der Rektor jetzt eine Qualitätsoffensive anstoßen, um strukturelle Verbesserungen in Gang zu bringen. Wichtig wäre es, so appelliert er an die Fachbereiche, wenn in Berufungsverfahren die internationalen Kontakte der Wissenschaftler eine größere Rolle spielen würden als bislang. „Ich wünsche mir sehr, dass die Fachbereiche hier ihr Bemühen verstärken. Internationalität und internationale Kompetenz sind als Qualitätsaspekte von großer Bedeutung für die Hochschule. Wir brauchen mehr Dozenten, die in internationale Forschungskontexte eingebunden sind“, so Schwick, denn so könne die Hochschule im Forschungsbereich noch stärker werden.“ Von international agierenden Lehrenden verspricht sich Schwick auch viel für die Studierenden. „Die Dozenten könnten durch ihre Kontakte mit anschieben, dass mehr Studierende die Chance auf ein Auslandssemester nutzen“. Schwick verweist in diesem Zusammenhang auch

auf eine im vergangenen Jahr vom Rektorat beschlossene Strategie, die Internationalisierung als zentrale Aufgabe der Hochschule festschreibt. Ein neues Förderprogramm habe bereits gute Resonanz gehabt. Von den vom Rektorat zur Verfügung gestellten 200 000 Euro seien schon 180 000 Euro für Aktivitäten abgeflossen, die der Internationalisierung von Studium und Lehre dienen.

Der Ausbau des Master-Angebots auf hohem Niveau ist für Prof. Schwick eine zentrale Kernaufgabe, die die Zukunft der Hochschule sichert. Hier sei es besonders wichtig, leistungsstarke Studierende bereits im Bachelorstudium auf die höheren Theorieanteile im Master vorzubereiten. Möglich wäre das zum Beispiel im fünften oder sechsten Semester durch zusätzliche Theorieangebote im Wahlpflichtbereich. „Im Master wird ein höheres Maß an theoretischer Fundierung erwartet. Wir sind auf dem Weg, ein entsprechendes Modell für die technischen Fachbereiche zu entwickeln“, so Schwick.

Neue Kooperation öffnet Türen

Die Fachhochschule wird künftig mit dem „Verbund Sozial-Kultureller Migrantenvereine DO e. V. (VMDO)“ zusammenarbeiten.

Einen Kooperationsvertrag unterzeichneten Rektor Prof. Dr. Wilhelm Schwick und Dr. Ümit Koşan als Vorstandsvorsitzender des VMDO am 14. Februar. Ziel ist, die Bildungsbeteiligung jugendlicher Migrantinnen und Migranten zu erhöhen. Die FH engagiert sich im Projekt „Hochschule vor Ort“ u. a. auf dem Gebiet der Elternarbeit. Der VMDO steht als Dachverband von 34 Migrantenorganisationen in engem Kontakt zu Eltern mit Zuwanderungsgeschichte in der Dortmunder Nordstadt.

„Die FH Dortmund will einen substantiellen Beitrag dazu leisten, die Potenziale unserer Gesellschaft zu heben. Wir freuen uns sehr, dass wir mit dem VMDO einen Partner gefunden haben, der uns als Türöffner dabei unterstützt,

mit den Eltern und Jugendlichen in Kontakt zu treten“, sagt Rektor Prof. Dr. Wilhelm Schwick. Auch Dr. Ümit Koşan sieht Vorteile auf beiden Seiten: „Die FH Dortmund und der VMDO bringen ihre Potenziale und Kompetenzen vor Ort in der Nordstadt zusammen. Es freut mich sehr, dass wir gerade für die Zukunft von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zusammenarbeiten.“

Die Partner wollen hierzu gemeinsam Veranstaltungen und Ideen entwickeln. Die FH wird verstärkt über Bildungs- und Studienmöglichkeiten informieren. Der VMDO stellt die Kontakte her und unterstützt die FH dabei, Väter und Mütter für die Elternarbeit im Projekt „Hochschule vor Ort“ zu gewinnen. Dafür stellt die Hochschule dem Dachverband zu bestimmten Zeiten die „Nordstadtgalerie“ zur Verfügung, unter anderem, um dort ein Jobcafé für Frauen zu etablieren. Weitergehende Planungen werden sich im Verlauf der Zusammenarbeit ergeben.

Software: Beste Empfehlungen

Damit Maler und Mechaniker ihren guten Ruf gezielt verbreiten können, hat FH-Absolvent Ralf Wenda eine Software für das Empfehlungsmarketing im Handwerk entwickelt.

Seite 2

RuhrFutur geht an den Start

Die neue Bildungsinitiative der Stiftung Mercator will mehr Bildungserfolg für alle im Ruhrgebiet. Hochschulen, Städte und Land ziehen an einem Strang, um gute Konzepte in die Fläche zu bringen.

Seite 3

Die Kraft der vier Motoren

Vier Elektromotoren erzeugen die Kraft dort, wo sie gebraucht wird: am Rad. Welche Auswirkung der etwas andere Antrieb für die Straßenlage hat, lesen Sie auf

Seite 5



Informatikstudent Carsten studierte fünf Monate in Dublin. Davon erzählt er im Interview auf Seite 4.

Liebe Leserinnen und Leser,

gut, dass man das Rad nicht immer neu erfinden muss. Das könnte man auch gar nicht. Die Welt ist zu alt, um stets völlig neue Gedanken hervorzubringen. Ab und zu ist ein neuer und guter dabei, sonst wären wir wohl noch in der Steinzeit.

Aber in einer Zeit, in der jeder Gedanke und jede Idee irgendwo von irgendwem schon genauso erdacht und gedacht wurde, wird Abkupfern zum Mittel der Wahl. Beispiel gefällig? Die Drehbücher für Filmproduktionen machen es uns gerne vor. Eine ganz exquisite deutsche Variante: TV-Filme, die sich erfolgreiche internationale Kinoproduktionen zum Vorbild nehmen und sie in mäßiger Qualität wieder aufleben lassen. Meist ist ein bißchen schlechtes Gewissen auch immer dabei.

Eine neue Bildungsinitiative aus dem und für das Ruhrgebiet zeigt uns jetzt, dass das zumindest auf dem Gebiet der Bildung nicht nötig ist. Eher anders herum: Nachmachen erwünscht, heißt die Devise. Gute Ideen, um Chancengleichheit und größeren Bildungserfolg, sollte man nicht für sich behalten. Teilen zum Nutzen aller ist eine der Leitideen von RuhrFutur. Fünf Hochschulen und Kommunen sind dabei, eine davon ist die FH. Was die Initiative für Städte und Hochschulen in petto hat, davon lesen Sie in dieser Ausgabe der fh-presse. Und nicht nur das: So können Sie sich auch über neue Forschungen aus der Fachhochschule informieren oder lesen, wie ein Alumni der FH das Marketing von Handwerkern unterstützt.

Ihre Redaktion

Mehr Stipendien: Jeder Beitrag zählt

Rund 60 Deutschlandstipendien konnten im Förderjahr 2013/2014 bereits an begabte, leistungsstarke und gesellschaftlich engagierte Studierende der Fachhochschule vergeben werden.

Eine neue Initiative soll nun die Zahl der Deutschlandstipendien, die eine kooperative Finanzierung vorsehen, im kommenden Jahr noch weiter steigern: Nicht nur Unternehmen, sondern auch private Stifter haben nun die Möglichkeit, einen beliebigen Betrag beizusteuern und damit die Fachhochschule bei der Vergabe der Stipendien zu unterstützen. Pro Stipendium muss die Hochschule jährlich 1800 Euro an Spenden einwerben. Ist diese Summe durch viele Einzelspenden erreicht, beteiligt sich der Bund in gleicher Höhe, so dass die geförderten Studierenden für die Dauer eines Jahres mit monatlich 300 Euro unterstützt werden können. Im Dezernat Studierendenservice und Internationales steht Miriam Witteborg (Tel. 9112-657, E-Mail: miriam.witteborg@fh-dortmund.de) für Fragen potenzieller Förderer zur Verfügung. Im Dezernat Finanzen und Personal gibt Meike Heitmann Auskunft zu Details wie Überweisung oder Spendenbescheinigungen (Tel.: 9112-204, E-Mail: meike.heitmann@fh-dortmund.de).

Hans-Uhde-Preis für FH-Absolventen

Absolventen der Fachhochschule Dortmund und der Technischen Universität Dortmund sowie ein Mitarbeiter der ThyssenKrupp Industrial Solutions GmbH wurden am 11. März in einer besonderen Feierstunde mit dem diesjährigen Hans-Uhde-Preis ausgezeichnet. Nach Grußworten von Prof. Dipl.-Ing. Bodo Weidlich, Vorstandsvorsitzender der Gesellschaft der Freunde der TU Dortmund e.V., Dipl.-Ing. Hans-Theo Kühn, Geschäftsführung der ThyssenKrupp Industrial Solutions GmbH, und Prof. Dr. Gisela Schäfer-Richter, Prorektorin der Fachhochschule Dortmund, hielt Prof. Dr. Udo D. J. Gieseler, Fachbereich Informations- und Elektrotechnik, den Festvortrag zum Thema „Energieeffizienz in der Produktion – Ein Betrachtungsansatz vom Ende aus“.

Im Anschluss daran erhielten von der Fachhochschule Dennis Große, Florian Rademacher, Felix Scholz und Michael Walter sowie von der TU Dortmund Sebastian Heile, Jana Alexandra Jost, Christian Löbbe und Fynn Schwiagelshohn den Hans-Uhde-Preis. Träger des Hans-Uhde-Preises der ThyssenKrupp Industrial Solutions GmbH ist in diesem Jahr Detlef Sassenberg, Leiter der Abteilung Machinery & Utilities.

Die Stiftung zeichnet seit 1986 jährlich hervorragende Leistungen durch die Verleihung einer Goldmedaille, eines Geldpreises und einer Urkunde aus.

App-Ferien-Camp im Frauenprojektlabor

Im Frauenprojektlabor findet vom 14. bis 17. April (Osterferien) von 11 bis 16 Uhr das zweite App-Ferien-Camp statt. Wie im vergangenen Jahr können Schülerinnen hier vier Tage lang Apps für Android entwickeln und programmieren. Der Fantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt und sicher werden wieder interessante und nützliche Apps entstehen. Unterstützt werden die Schülerinnen von Studierenden der Informatik, die ehrenamtlich für die OpenTechSchool tätig sind, eine regionale Einrichtung mit kostenfreien Programmier-Angeboten. Einige Plätze sind noch frei, für die Interessierte sich über ein Online-Formular anmelden können. www.fh-dortmund.de/fpl

Giora Feidman kam auf Stippvisite

Bekannter Musiker unterstützt „Mein letztes Konzert“ mit Klarinettenimprovisation

Der weltberühmte Klarinettist Giora Feidman unterstützte den Diplomfilm von Nils A. Witt mit mehreren Improvisationen. Eigens zu diesem Zweck kam er im Februar auf eine Stippvisite an den Fachbereich Design.

Laut Giora Feidman brachte „das Schicksal unserer Seelen“ ihn und Selcuk Zvi Cara zusammen. Der Film von Nils A. Witt (Kamera) und Selcuk Zvi Cara (Buch, Regie, Schnitt) handelt von einem von Menschen, die lebenslang unter dem schlechten Gewissen litten, den Holocaust als Kinder überlebt zu haben, zum anderen von solchen, die vergeblich versuchten, ihren jüdischen Freunden zu helfen. Der Film „Mein letztes Konzert“ berührte den israelischen Staatsbürger Giora Feidman, der auch die Klarinette zu Steven Spielbergs „Schindlers Liste“ einspielte, sehr.

Als das Filmteam in einer Villa am Bad Zwischenahner Meer eine sehr traurige Schlüsselszene drehte, gab Giora Feidman direkt gegenüber ein Konzert. Selcuk Zvi Cara (Buch, Regie, Schnitt) deutete dies als ein Zeichen und nutzte die Gunst der Stunde, um den Musiker auf den Film anzusprechen – mit Erfolg. „Giora Feidman schaute sich nach einigen Monaten den fertigen Film an, war begeistert und bereit, für den Film mit seiner Klarinette ein jiddisches Kinderlied und ein Gebet zu improvisieren“, so Selcuk Zvi Cara.

Beim Einspielen der Musik im Tonstudio des Fachbereiches Design zeigte sich der Musiker begeistert: „Der ganze Film hat mich sehr berührt, er ist so gut geschnitten, dass man gefühlt hat, das zu erleben, was man sieht. Es ist nicht etwas Abstraktes, man spürt und fühlt, was gerade passiert. Alles ohne sicht-



Gutes Zusammenspiel für einen außergewöhnlichen Film (v.l.): Selcuk Zvi Cara, Giora Feidman, Nils A. Witt, Valerie Quade, Michael Nguyen, Arno Augustin, Prof. J.U. Lensing, Florian Höderle, Manuel Krusy und German Wiener.

bare Gewalt und doch sehr schmerzhaft und hart. Sehr beeindruckend! Sehr gut gemacht! Ich halte ihn für einen der durchdachtesten Filme über die schreckliche Zeit des Holocaust, den ich je gesehen habe - und ich habe schon viele Filme über diese schreckliche Zeit gesehen.“

Welche Musik er für den Film suchte, beschreibt der jüdische Musiker, dessen Eltern um 1905 aus Südosteuropa nach Argentinien auswanderten, so: „Das Erste, was ich gefühlt habe, als ich den Film sah, ist, dass er ein Gebet braucht. Überall in der Welt werden Kriege geführt und deswegen müssen wir sagen: Never Again! Jom Kippur, Versöhnungstag bei den Juden, beginnt mit einer Melodie namens Kol Nidre, diese Melodie habe ich für den Film ausgesucht. Ich fühlte, dass sie das Richtige war, weil es für mich auch die Einheit zwischen Deutschen und Juden ist; wir sind alle eine Familie, die mit Liebe den

Frieden erreichen wird.“, so Feidman.

„Das letzte Konzert“ nähert sich auf ungewöhnliche Weise auch der Frage, wie es Juden überhaupt möglich war, nach dem Holocaust in Deutschland zu bleiben oder nach Deutschland zurückzukommen; wie es möglich war, nach all diesem unfassbaren Leid den Glauben an etwas Spirituelles wie die Musik nicht zu verlieren. Der von Harald Opel betreute Film lebt von poetischen Bildern und einem extrem reduzierten Spiel der Schauspieler. Der Film wird mit einer kurzen Off-Stimme eingeleitet und verzichtet fast völlig auf Sprache im eigentlichen Sinne. Daher spielen gerade in diesem Film die Musik und das Sounddesign eine besonders große Rolle. Letzteres wurde am Fachbereich Design von Prof. Jörg Lensing und Guido Zettler betreut und von den Sounddesign-Studierenden Manuel Krusy, Michael Nguyen und Valerie Quade gestaltet.

Software für beste Empfehlungen

Ein guter Ruf ist alles. Und ein zufriedener Kunde der beste Botschafter. Doch wie kann man Empfehlungen gezielt verbreiten? Ralf Wenda (Foto) entwickelte eine Software, mit der Kundenbewertungen vor Ort abgegeben und über Social Media Kanäle verbreitet werden können.

Gerade im Internet-Zeitalter werden Empfehlungen immer relevanter. Besonders im Handwerksbereich ist gute Mund-zu-Mund-Propaganda Gold wert. Aber auch ausgerechnet hier tut man sich mit dem Einsatz Neuer Medien schwer. Als Sohn eines Kfz-Meisters kennt FH-Absolvent Ralf Wenda die Welt des Handwerks von klein auf. Als Vertreter der Generation Internet weiß er, welches Potenzial in den neuen Medien schlummert – und wie wenig es vom Handwerk genutzt wird.

An der FH Dortmund studierte Ralf Wenda Wirtschaftsinformatik: „Das gefiel mir sehr gut, und es war auch ein sehr praktisches Studium mit Software- und App-Entwicklungen“, erinnert sich der 31-Jährige. „Als die Smartphones aufkamen, war klar, dass sich hier enorme Möglichkeiten auftun“. Ihn reizte die Idee, sich im IT-Dienstleistungsbereich selbstständig zu machen. Unterstützung bekam er dabei von der Fachhochschule, wo er an der „FHDurchStarter-SpringSchool“ Existenzgründung der Transferstelle teilnahm, sich von Gründerlotsin Erdme Brüning beraten ließ und sein Netzwerk erweiterte. Im Gegenstand er später in den Gründercafés der Fachhochschule als Alumnigründer für Fragen und Austausch zur Verfügung. Ralf Wenda nahm er an einem



„start2grow“-Gründungswettbewerb der Wirtschaftsförderung Dortmund teil und machte sich durch ein gefördertes „Gründercoaching Deutschland“ fit für die Selbstständigkeit. „Mir wurde klar, dass ich mich auf Kunden aus dem Handwerksbereich konzentrieren musste, da ich diese am besten kenne. Ich hatte selbst gute Erfahrungen mit Empfehlungsmarketing gemacht. Und ich kannte viele Handwerker, die über stagnierende Umsätze klagten, aber auch nichts in Sachen Online Marketing unternahmen – oft, weil ihnen schlicht die Zeit fehlte, aber auch die Kenntnisse.“

Der Informatiker las sich im Marketing ein, tat sich im Internet um, beobachtete die Social Media Kanäle und deren Potenzial für Werbung, PR und Empfehlungsmarketing. „Meine Idee war, den Handwerkern ein Werkzeug an die Hand zu geben, mit dem sie im Internet das Vertrauen neuer Kunden gewinnen und Empfehlungen fördern konnten“, so Wenda. „Und dieses Instrument musste einfach zu erklären und noch einfacher zu bedienen sein.“

Dazu entwickelte er im Laufe eines Jahres die Software WIWES (Wenda IT & Web Empfehlungsmarketingsoft-

ware). „Der entscheidende Knackpunkt bei Bewertungsportalen ist, dass man, um die Bewertung abzugeben, online sein muss. Um dies zu umgehen, musste ich ein Programm entwickeln, das auch ohne Internet-Zugang funktioniert. Ich brauchte ein Bewertungsportal, das sofort vom Kunden vor Ort in der Werkstatt bedient werden kann und selbsterklärend ist.“

Der Kunde vergibt auf der WIWES-Plattform auf einem iPad oder iPhone in verschiedenen Kategorien Sterne. Wenn er möchte, kann er ein kleines Video oder Audio von sich aufzeichnen, in dem er noch ein paar Sätze zum Service und zur Dienstleistung sagen kann.

Die Kundenbewertung beruht dabei auf vorab ausgewählten Alleinstellungsmerkmalen, die sich möglichst an den Stärken der Handwerker orientieren. Die Software speichert die Bewertungen, und der Handwerker kann sie online auf seine Website übertragen. Außerdem werden sie automatisch in die verschiedenen Social-Media-Kanäle wie Facebook, Twitter und Google Plus übertragen.

Ralf Wenda verkauft die Lizenzen zu seinem Programm, erstellt Handwerkern individuelle Webseiten und kümmert sich auch um die Pflege der Websites. „Mein Vater hat mit meiner Software ganz neue Kunden gefunden“, berichtet Wenda von seinem ersten Testkunden. „Empfehlungen sind das A und O, und Social Media ist eine große Chance.“ Und mittlerweile nutzen längst nicht mehr nur Handwerker die Software WIWES, sondern auch Selbstständige und Kleinunternehmer.

Infoveranstaltung Wirtschaftsinformatik

Wer voll im Berufsleben steht, aber gleichzeitig etwas für seine Karriere tun möchte, hat dazu ab Herbst wieder Gelegenheit: Im Rahmen der Verbundstudiengänge Wirtschaftsinformatik bieten die FH Dortmund und die FH Köln, Campus Gummersbach, ab dem Wintersemester 2014 wieder die Möglichkeit an, neben Beruf und Familie einen Bachelor- oder Master-Abschluss zu erwerben. Eine Informationsveranstaltung zu den Verbundstudiengängen Wirtschaftsinformatik findet am 10. Mai an der Fachhochschule Dortmund statt. Eine Online-Anmeldung ist erforderlich unter: www.verbundstudium.de/informationen/termine. Die Studiengänge machen fit für Positionen in der Entwicklung und Anwendung betrieblicher und administrativer Informations- und Kommunikationssysteme. Der Bachelor-Studiengang vermittelt fundiertes Fach- und Methodenwissen der Wirtschaftsinformatik. Im Mittelpunkt des konsekutiven Master-Studiengangs steht die Qualifizierung für Führungsaufgaben im IT-Bereich. Beide Studiengänge wurden im vergangenen Jahr erfolgreich reakkreditiert. Durch die spezielle Kombination von Fernstudienanteil (75 Prozent) und Präsenzveranstaltungen (etwa alle 14 Tage samstags) lassen sich Studium, Beruf und Familie gut miteinander vereinbaren. Weitere Informationen zu den Studiengängen: www.fh-dortmund.de/vbw

International Office: Studierende als Paten gesucht

Das International Office der Fachhochschule freut sich über mehr als 70 internationale Studierende, die im Sommersemester 2014 für ein halbes oder ganzes Jahr an die Fachhochschule Dortmund kommen. Um den Studierenden aus 25 verschiedenen Ländern den Einstieg ins Studium und in den Alltag zu erleichtern, sucht das International Office noch engagierte Studierende aus allen Fachbereichen. Im Rahmen des 7. PatenProgramms sollen sie die Neulinge bei ihren ersten Schritten in Dortmund begleiten. Geplant sind wie immer eine große Kennenlernaktion, eine Stadionführung im Signal Iduna Park und gemeinsames Ausgehen im Anschluss. In Zusammenarbeit mit dem Career Service der Fachhochschule findet darüber hinaus am 5. April ein Training zum Erwerb interkultureller Kompetenzen für die Patinnen und Paten statt.

Weitere Infos: www.fh-dortmund.de/patenprogramm.

Fex: Bilder aus dem Untergrund

Spontan, verspielt, schockierend: „FEX“ – Fotowettbewerb und Ausstellung zugleich – sucht Positionen und Projekte experimenteller Fotografie und Bilder aus dem Untergrund. Was bedeuten diese Begriffe in Zeiten digitaler Bilderflut und der ständiger Verfügbarkeit von Daten? Ist der Untergrund abgetaucht, angekommen oder schon wieder verbraucht vom individuellen Kreativwahn?

Das Künstlerhaus Dortmund richtet Mit der Ausstellung FEX den Fokus auf die neuesten Entwicklungen aus diesen Bereichen. Vom 2. bis 5. Mai werden dort ausgewählte Arbeiten und ihre Künstler präsentiert. Das „buchlabor“ der Fachhochschule wird während der Ausstellung in inspirierender Salon-Atmosphäre Fotomagazine und Fotobücher aus aller Welt zeigen, darunter auch echte Raritäten. Die Ausstellungseröffnung ist am 2. Mai um 20 Uhr. Ab 22 Uhr lädt „Stuntcat feat. Bauchladen“ zum Tanz ein.

RuhrFutur: Eine Bildungsregion im Aufbruch

Was muss geschehen, um allen Kindern und Jugendlichen im Ruhrgebiet die gleichen Chancen auf Bildungszugang, Bildungsteilnahme und Bildungserfolg zu ermöglichen? Eine neue Antwort auf diese Herausforderung ist die von der Stiftung Mercator angestoßene Initiative RuhrFutur, die mit einer ersten Fachtagung am 6. Februar offiziell startete.

Mehr als 300 Gäste aus Wissenschaft, Politik und Zivilgesellschaft diskutierten hier im Plenum, in parallelen Foren und auf dem Podium über Wege und Chancen der neuen Initiative, darunter auch NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze und NRW-Schulministerin Sylvia Löhrmann. Die Fachtagung war zugleich der Startschuss für die operative Arbeit.

Mit RuhrFutur haben sich die Stiftung Mercator, das Land Nordrhein-Westfalen, die Städte Dortmund, Essen, Gelsenkirchen, Herten und Mülheim an der Ruhr sowie die Ruhr-Universität Bochum, die Fachhochschule Dortmund, die Technische Universität Dortmund, die Universität Duisburg-Essen und die Westfälische Hochschule auf das gemeinsame Ziel geeinigt, das Bildungssystem im Ruhrgebiet nachhaltig zu verbessern. Um diesem Anspruch näher zu kommen, investiert die Stiftung Mercator bis Ende des Jahres 2017 die Gesamtsumme von 15,3 Millionen Euro in die neue Initiative.

Die Herausforderung

„Wir haben RuhrFutur initiiert, weil wir überzeugt sind, dass alle jungen Menschen im Ruhrgebiet die gleichen Chancen auf Bildungsteilnahme und -erfolg haben sollten“, so Winfried Kneip, Mitglied der Geschäftsleitung der Stiftung Mercator. „Das ist nur durch eine enge Zusammenarbeit aller Beteiligten möglich und wir freuen uns, dass diese mit RuhrFutur gestärkt wird.“

In den Kommunen und Hochschulen der Region trifft das Konzept auf breite Zustimmung. FH-Rektor Prof. Dr. Wilhelm Schwick erhofft sich viel vom stetigen Austausch: „Ich wünsche mir, dass wir mit RuhrFutur eine Gesprächsplattform finden, auf der man die Aspekte von Schule, Hochschule und die Frage der Übergänge offen diskutieren kann. Ich verspreche mir davon, dass wir ganz

offen darüber sprechen können, wo die zentralen Probleme liegen, so dass wir Maßnahmen einleiten können, um die Bildungskette gezielt zu verstärken.“

Kernfrage der ambitionierten Bildungsinitiative ist, welchen Beitrag Kommunen, Hochschulen und Landesregierung gemeinsam leisten können, um den speziellen Herausforderungen im Ruhrgebiet zu begegnen.

Das Ruhrgebiet ist der größte Ballungsraum Deutschlands und eine der fünf größten Städtelandschaften in Europa. Diese Metropole Ruhr sieht sich mit den typischen Herausforderungen vieler urbaner Zentren konfrontiert, etwa dem Auseinanderbrechen traditioneller Milieus und hohen Anteilen an Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, insbesondere auch in der jugendlichen Bevölkerung.

Hürden abbauen

Der Bildungsbericht Ruhr, der 2012 eine umfassende Analyse der Bildungslandschaft von der frühkindlichen Bildung bis hin zu den Hochschulen vorgelegt hat, skizziert für das Ruhrgebiet zum Teil abweichende Rahmenbedingungen im Vergleich zum übrigen NRW. Er identifiziert u. a. eine höhere Kinderarmut (25 % gegenüber 16 %), eine starke räumliche Segregation in den Städten und einen größeren Anteil an Kindern mit zusätzlichem Sprachförderbedarf als städteübergreifende Merkmale, die Bildungschancen und Bildungserfolg negativ beeinflussen.

Um die strukturellen Ausgangsbedingungen zu verbessern und formale und informelle Hürden im Bildungssystem abzubauen, wollen die Partner der Initiative gemeinsam an fünf konkreten Zielen arbeiten. Dazu gehört, ein Bildungssystem zu gestalten, das durch individuelle Förderung die Persönlichkeit von Kindern und Jugendlichen stärkt und Potenziale entfaltet. Auch will man eine durchgängige Sprach- und Ausdrucksbildung etablieren, ein Modell für eine gelingende Kooperation zwischen den Städten und Hochschulen untereinander entwickeln und durch die Kooperation von Schulen und Hochschulen mehr Studienberechtigte zum Studium motivieren. Ziel ist auch, die Studienerfolgsquote von Studierenden mit bildungsfernen und bildungsnahe Hintergrund anzulegen.

Die Initiative greift den Ansatz eines



Die Partner (hintere Reihe v. l.): Prof. Dr. Bernd Kriegesmann (Westfälische Hochschule), Ulrich Ernst (Stadt Mülheim an der Ruhr), Dr. Uli Paetzel (Stadt Herten), Dr. Manfred Beck (Stadt Gelsenkirchen), Prof. Dr. Uta Wilkens (Ruhr-Universität Bochum). Vordere R. von links: Prof. Dr. Franz Bosbach (Universität Duisburg-Essen), Prof. Dr. Bernhard Lorentz (Stiftung Mercator), Sylvia Löhrmann (stellv. NRW-Ministerpräsidentin), Reinhard Paß (Stadt Essen), Renate Tölle (Stadt Dortmund) und Prof. Dr. Wilhelm Schwick.

sogenannten „Collective Impact“ (gemeinsam wirken) auf. Der in den USA entwickelte Ansatz basiert auf der Idee, einzelne Projekte und Akteure durch Vernetzung zusammenzubringen und dadurch ihre Wirkung zu vervielfachen, und beruht im Wesentlichen auf fünf Faktoren: Gemeinsame Zielsetzung, gemeinsame Erfolgsindikatoren und Messsysteme, sich gegenseitig verstärkende Aktivitäten, kontinuierliche Kommunikation und zentrale Steuerung durch eine Geschäftsstelle.

Engmaschige Netzwerke sollen den Austausch fördern und dafür sorgen, dass erfolgreiche Ideen und Konzepte nicht lokal beschränkt bleiben. „RuhrFutur ist eine Initiative aus der Region für die Region“, erklärt dazu Ulrike Sommer, Geschäftsführerin der gemeinnützigen RuhrFutur GmbH. „Sie stellt die Plattform dar, mit der vorhandene Angebote verbunden und gute Beispiele in die Fläche gebracht werden können.“

In der Tat gibt es bereits eine große Zahl von meist lokalen Bildungsmaßnahmen und -initiativen, die es lohnt, über die jeweiligen Stadtgrenzen zu exportieren. RuhrFutur will von der Arbeit in erfolgreichen Einzelinitiativen

– oft als Projektitis bezeichnet – hin zu einer konsequenten Vernetzung von Kommunen und Hochschulen, um bestehende Erfolge zu potenzieren. So soll der Wissens- und Erfahrungsaustausch zwischen den Einrichtungen, zwischen den einzelnen Kommunen sowie zwischen den Kommunen und Hochschulen verbessert und bestehende Erkenntnisse allgemein zugänglich gemacht werden.

Erfolgreiche Projekte

Beispiele für erfolgreiche Projekte gibt es reichlich: Im Projekt „RUB-Guides“ der Ruhr-Universität Bochum etwa unterstützen Studierende nahezu aller Fachrichtungen die Schüler bei der Studienorientierung. Ausgehend von ihrer persönlichen Geschichte schildern sie in Gesprächen mit Studieninteressierten, wie sie zum jeweiligen Studienfach und zur RUB gefunden haben. Das Herzstück von „Uni-Trainees“ der Universität Duisburg-Essen sind acht Module, die im Rahmen eines Projektes für den Einsatz in Schulen erarbeitet wurden. Sie umfassen Unterrichtsmaterialien mit allen wichtigen Schritten auf dem Weg zu einer fundierten

Studienwahlentscheidung. Unter dem Stichwort „Talentscouting“ betreibt die Westfälische Hochschule in Gelsenkirchen eine gemeinsame Talentförderung von Schulen und Hochschulen. Die TU Dortmund hat eine konsequente MINT-Förderung aufgebaut, die für alle Altersgruppen von der Primarstufe bis zur Oberstufe passende Angebote bereit hält.

Und die FH gibt mit dem Projekt „Hochschule vor Ort“ ein gutes Beispiel in der Nordstadt, wo studentische StudyScouts, die selbst einen Migrationshintergrund haben, Ansprechpartner für den akademischen Nachwuchs vor allem aus bildungsfernen Schichten sind. Das Projekt ist hoch angesehen: So weiß auch Dortmunds OB Ulrich Sierau, wie wichtig es für die Entwicklung der Stadt Dortmund ist, brach liegende Potenziale zu heben. „Wir kennen die Herausforderungen und Fragen, denen sich das Bildungssystem im Ruhrgebiet gegenüberstellt, aus eigener Erfahrung. Mit dem Nordstadtprojekt geben wir darauf eine Antwort. Mit Hilfe von RuhrFutur soll diese auch allen anderen Kindern und Jugendlichen in der Metropole Ruhr zugutekommen.“

Ulrike Sommer: Aus RuhrFutur soll RuhrRealität werden

Über den Weg von RuhrFutur zu einer RuhrRealität spricht die Geschäftsführerin Ulrike Sommer in Interview.

fh-presse: Frau Sommer, wie kann die Förderung im Rahmen von RuhrFutur konkret aussehen, wenn es nicht um eine klassische Förderung von Projekten gehen soll?

Ulrike Sommer: Eine der zentralen Herausforderungen für die Bildungslandschaft im Ruhrgebiet ist es, die vorhandenen Ressourcen sinnvoller und abgestimmter einzusetzen. Daher besteht auch eine der wesentlichen Aufgaben von RuhrFutur darin, bereits existierende, erfolgreiche Initiativen oder Akteure auffindig zu machen und in Netzwerken zusammenzuschließen. Darüber hinaus werden im Rahmen der gemeinsamen Bildungsinitiative auch neue Maßnahmen gefördert, sofern diese einem bislang nicht bedienten Bedarf folgen und auf die von den Partnern der Initiative festgelegten Ziele einzahlen. Vorgesprochen werden diese Maßnahmen von den an RuhrFutur beteiligten Kommunen und Hochschulen, bei der Auswahl und Bewilligung berät ein



eigenen einberufenen Fachbeirat.

fh-presse: Was hat das Ruhrgebiet, was andere Regionen nicht haben - im positiven wie im negativen Sinne?

Ulrike Sommer: Zunächst einmal ist das Ruhrgebiet eine Region mit einem großen und oft unterschätzten Potenzial. Es steht außer Frage, dass im Ruhrgebiet in puncto Bildung in den letzten Jahren viel erreicht wurde. Aber es gibt noch immer einen großen Handlungsbedarf. Nach wie vor wird der Bildungserfolg junger Menschen stark von ihrer Herkunft bestimmt – und so

hat eine vergleichsweise große Zahl von Kindern und Jugendlichen im Ruhrgebiet schlechte Ausgangsbedingungen. Darüber hinaus gibt es viele Schulabgänger, die mit ihrem Abschluss zwar studieren könnten, dies aber nicht tun. Dieses Potenzial müssen wir noch stärker ausschöpfen.

fh-presse: Die beteiligten Städte und Hochschulen stehen zum Teil auch in Konkurrenz zueinander. Steht das dem Gedanken des gemeinsamen Wirkens („Collective Impact“) nicht im Wege?

Ulrike Sommer: Ganz sicher nicht. „Collective Impact“ bedeutet, dass sich die zentralen Akteure aus allen relevanten gesellschaftlichen Bereichen auf das Erreichen gemeinsamer Ziele verpflichten und diese Ziele im Rahmen einer Verantwortungsgemeinschaft langfristig verfolgen. Die an RuhrFutur beteiligten Kommunen und Hochschulen

wissen, dass sie vor denselben Herausforderungen stehen und dass sich die Probleme nicht allein von einer Kommune oder einer Hochschule, sondern nur gemeinschaftlich lösen lassen. Mehr Studienberechtigte zu einem Studium zu motivieren, ist beispielsweise keine Aufgabe, die nur die Hochschulen bewerkstelligen können. Hier ist vielmehr eine enge Kooperation mit den Schulen in der Region erforderlich.

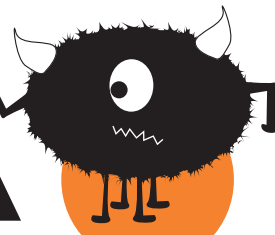
fh-presse: Wo sehen Sie als Geschäftsführerin der RuhrFutur gGmbH das Positive und die Zielsetzung des „Collective Impact“-Ansatzes?

Ulrike Sommer: Der „Collective Impact“-Ansatz findet in einigen Ländern bereits erfolgreich Anwendung. Im amerikanischen Cincinnati gibt es beispielsweise die Initiative „Strive“, die - wie RuhrFutur - die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen in der Region systematisch verbessern möchte und dabei bereits beachtliche Erfolge verzeichnet. In Deutschland ist das Ruhrgebiet meiner Meinung nach ein idealer Anwendungsraum für die Idee des „gemeinsamen Wirkens“. Die enge Verflechtung der betroffenen Kommunen und Hochschulen, die speziellen

Herausforderungen durch den Strukturwandel und die gemeinsamen Ziele – all das sind optimale Voraussetzungen dafür, dass der „Collective-Impact-Ansatz“ auch bei uns funktionieren kann.

fh-presse: Welche Vision haben Sie von einem Ruhrgebiet der Zukunft?
Ulrike Sommer: Meine Vision ist, dass sich das Ruhrgebiet in einigen Jahren zu einer erfolgreich funktionierenden Bildungslandschaft entwickelt hat. Eine Bildungslandschaft, in der intrakommunale Zusammenarbeit selbstverständlich ist und in der staatliche, kommunale und zivilgesellschaftliche Akteure mit Blick auf gemeinsame Ziele kooperieren, ungeachtet ihrer unterschiedlichen Hintergründe und Aufgaben. Eine Bildungsregion, die bereit ist, kontinuierlich zu lernen und daher auch neue Herausforderungen – wie etwa derzeit die Zuwanderung aus Südosteuropa – anzunehmen weiß. Eine Bildungslandschaft, die jedem Kind oder Jugendlichen eine bestmögliche Entfaltung seiner Potenziale und Talente und eine demokratische Teilhabe sichert. Mit einem Wort: Aus dem, was mal die Idee von RuhrFutur gewesen ist, sollte „RuhrRealität“ geworden sein.

AStA BLATT



Der allgemeine Studierenden Ausschuss meldet sich zu Wort

twitter.com/AStA_FHDO

Interview: Auslandssemester in Dublin

Carsten studiert im 6. Semester Wirtschaftsinformatik und hat ein 5-monatiges Auslandssemester am Griffith College gemacht. Nun erzählt er uns von seinen Erfahrungen, von kleinen und größeren Hürden bei der Planung, aber vor allem über seine Eindrücke vom Studieren im Ausland.

Was hat dich an dem Land und der Hochschule interessiert, dass du dich dafür entschieden hast?

Irland fiel für mich in die Auswahl, da ich schon immer nach Irland reisen wollte. Ich mag Irish Folk und habe Interesse an der Kultur. Jedoch war der wichtigste Grund für mich, die herrliche Landschaft.

Was hat dir am besten gefallen?

Das Beste an meiner Zeit in Irland war einerseits das Reisen, andererseits auch, dass man viele internationale Menschen kennenlernt. Dublin ist eine junge und multikulturelle Stadt, in der man sehr schnell mit anderen internationalen Studierenden ins Gespräch kommt und etwas über verschiedenste Kulturen lernen kann.

und Erfahrungen einholen konnte. Zusätzlich zu meiner groben Vorauswahl wurden mir andere interessante Länder empfohlen. Zu meinen Favoriten wurden mir einige Informationen wie Größenordnung der Studien-

So eine Planung für ein Auslandssemester dauert bestimmt etwas länger. Wann hast du mit der Recherche begonnen?

Ich habe mich entschieden ein Auslandssemester im WS 2013/2014 zu

Aufgrund der Wohnungslage werden in Häusern allerdings auch öfter Zimmer untervermietet. Besonders zu Semesterbeginn muss man unbedingt einige Wochen intensiver Wohnungssuche einplanen. Mein Kommilitone

Hast du noch ein paar hilfreiche Tipps, die du unseren interessierten Studis mitgeben kannst?

Hört euch am besten um, ob ihr Bekannte habt, die schon mal im entsprechenden Land waren. Um sicher zu gehen, sprecht mehr als ein oder zwei Professoren an, ob diese vielleicht aktuelle Informationen haben oder an jemanden verweisen können, der das Land länger bereist hat. Und noch ein Tipp speziell an Studierende des Fachbereichs Informatik: Überlegt euch gut in welchem Semester ihr ins Ausland möchtet. Meiner Meinung nach empfiehlt sich am besten das dritte oder vierte Semester, da man noch frei bei der Kurswahl ist.

Zum Schluss?

Ich würde auf jeden Fall nochmal ins Ausland gehen. Und ich denke jeder, der gerne in andere Kulturen reinschnuppern möchte, sollte es wagen. Nach meinem Aufenthalt in Irland hat sich meine Betrachtungsweise über Klischees, Vorteile und Nachteile des Lebens und Studierens in Deutschland stark verändert.



Da auch unser College sehr viele internationale Studierende in sämtlichen Studiengängen hat, war die Students Union des Griffith College sehr hilfreich. Unter der Students Union ist so etwas wie der AStA zu verstehen und durch die Kennenlern-Veranstaltungen zu Semesterbeginn baut man sehr schnell einen Bekannten- und Freundeskreis auf. Gerade zu Beginn, in einem anderen Land, ist das sehr hilfreich gewesen.

Was hat dir weniger gefallen?

Das Auslandssemester ist meinen Erwartungen komplett gerecht geworden! Jedoch muss man sich im Studium von der hierzulande üblichen Organisation lösen. Ich persönlich habe das Studium am Griffith College ein wenig chaotisch empfunden, wobei auch Studierende anderer Colleges das selbe berichteten. Das hatte ich vorher nicht so erwartet.

Wie wurdest du bei der Organisation deines Auslandssemesters von der FH unterstützt?

Ich habe von der FH insofern Unterstützung bekommen, dass ich bei Prof. Dr. Reimann (Ansprechpartner für Internationales am Fachbereich Informatik) Informationen zu möglichen Auslandszielen, Empfehlungen

gebühren, Lebenshaltungskosten und Unterkünften gegeben. Mein Interesse an Irland hat mich im Endeffekt zu Dublin gebracht. Anschließend stand die Hochschulauswahl an, was schwieriger als erwartet war. Viele Hochschulen bieten nur einjährige Auslandsaufenthalte an, daher hat die Suche und Informationsbeschaffung etwas länger gedauert.

Hättest du dir gewünscht, dass die FH klarer organisiert ist?

Einige Informationen hätte ich gerne früher im Planungsprozess erhalten. Zum Beispiel, dass es Hochschulpartnerschaften an einigen Fachbereichen gibt, von denen man auch an unserem Fachbereich profitieren kann. So gibt es z.B. vom Fachbereich Wirtschaft eine Partnerschaft mit dem Griffith College und sogar einen Ansprechpartner in Deutschland. Allerdings war die Unterstützung der ausländischen Hochschule ohnehin sehr gut und kompetent.

Durch Prof. Dr. Reimann hatte ich im Vorhinein bereits Informationen zu den Lebenshaltungs-, sowie Unterkunftskosten und ÖPNV-Kosten bekommen. Die tatsächlichen Kosten waren leider inzwischen um einiges gestiegen.

machen und im Dezember 2012 bereits über grundlegende Dinge wie Finanzierung und die Wahl des Landes nachgedacht. Konkret angefangen, mich über die genauen Studiengebühren und sonstige Kosten zu informieren, habe ich im Januar. Bei vielen Hochschulen muss man sich bereits bis April (oder gar noch früher) angemeldet haben.

Du warst also Freemover?

Ja, wir haben keine Erasmus-Partnerschaft oder etwas vergleichbares mit dem Griffith College. Daher habe ich grundlegende Informationen von der FH eingeholt, die Informationsbeschaffung, Anmeldung und weitere Organisation musste ich erledigen. Über das Mobilitätsprogramm der FH habe ich finanzielle Unterstützung über den Vorlesungszeitraum meines Aufenthalts in Dublin erhalten, welches glücklicherweise auch in Kombination mit BAföG gezahlt wird.

Gab es irgendwelche größeren Probleme bei der Planung?

Die größte Herausforderung war die Wohnungssuche in Dublin. Generell, aber speziell zu Semesterbeginn herrscht dort ein ziemlich großer Wohnraumangel. Es gibt ebenso wie in Deutschland typische Studenten WG's

und ich sind zwei Wochen lang, jeden Tag von früh morgens bis spät abends die Announcen in allen großen und auch einigen weniger bekannten Portalen und Zeitungen durchgegangen. Nach zwei Wochen hatten wir Glück, dass wir die ersten bei einer Besichtigung waren und direkt mit der Kautions in der Tasche aufgeschlagen konnten.

Wie sah es mit der Sprache aus?

Hattest du einen Englischkurs, bzw. wurde dir einer angeboten? Mir wurde nicht direkt ein Sprachkurs angeboten, ich weiß allerdings, dass es vor Ort Englischkurse gegeben hätte. Vor meiner Bewerbung am Griffith College musste ich ein Sprachzertifikat (Englisch, Stufe B2) einreichen.

Du hast erzählt, dass du einen Ansprechpartner in Irland hattest, wie sah sonst die Unterstützung von der ausländischen Hochschule aus?

Die hatten ein sehr aktives und äußerst freundliches International Office, welches zu den üblichen Vorlesungszeiten besetzt war. Zu Semesterbeginn konnte man sich kostenlos ein umfangreiches Studienhandbuch für internationale Studierende abholen.

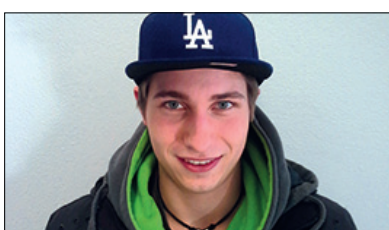
i Universitätsbibliothek

Ende letzten Jahres wurde die Benutzerordnung der Universitätsbibliothek geändert — Einschränkungen für FH-StudentInnen

Die Fachhochschule musste leider zur Kenntnis nehmen, dass Studierende der FH nun nicht mehr gleichgestellt mit Studierenden der Universität sind, sondern wie Studierende anderer Hochschulen aus NRW behandelt werden. Es ist leider keine Lehrbuchsammlung und Fernausleihe mehr möglich und es können nur noch 20 Medien gleichzeitig ausgeliehen werden. Der Bibliotheksausweis und die normale Nutzung der Präsenzbestände ist aber nach wie vor kostenfrei.

Webblog Universitätsbibliothek
www.ub.tu-dortmund.de

Festivaltipps für diesen Sommer?



Moritz, FB3

Mein Geheimtipp ist das 'Tomorrowland Festival', weil ihr dort heute zu der Musik von morgen feiern könnt.



Lennart, FB3

'Ruhr Reggae Summer': Super gemütliches Festival, mit Acts von Roots Reggae über Ska bis Dancehall.



Marco, FB5

Ich finde das lokale Festival 'Rock in den Ruinen' sehr gut.



Merle, FB8

Das kleine 'Schlauer-Bauer Festival', in Zürich! Abends erinnert das Festival an das 'Herr der Ringe'-Hobbit Dorf.



Gracjan, FB5

Ich freu mich dieses Jahr auf das 'Hip Hop Open'.

Forschungspreisträger entwickeln Auto der Zukunft

Neue Konzeption: Mit „E4x4“ sorgen Prof. Dr. Klaus Eden und Prof. Dr. Hermann Gebhard für eine stabile Straßenlage

Warum sich mit einem Motor begnügen, wenn es mit vieren doch besser geht? Das innovative Konzept für Elektroautos, das hinter dieser Frage steht, heißt „E4x4“ und hat ein hohes Potenzial für mehr Effizienz und höhere Sicherheit beim Autofahren.

Prof. Dr. Klaus Eden (Foto links) und Prof. Dr. Hermann Gebhard entwickelten im Rahmen des Forschungsprojektes „Elektromobilität E4x4“ in den vergangenen drei Jahren zusammen mit dem Automotive-Dienstleister Creative Data AG aus Köln ein Fahrzeug mit vier einzeln und unabhängig voneinander elektrisch angetriebenen Rädern.

Die Kraft der vier Motoren, so der neue Denkansatz, soll dabei genau dort erzeugt werden, wo sie gebraucht wird: Leistungsstarke, aber kompakte Elektromotoren werden in unmittelbarer Nähe der Räder positioniert und treiben diese direkt über eine kurze Achse an. Mit einem solchen Aufbau lässt sich der gesamte konventionelle Antriebsstrang



von Motor, Getriebe und Differenzial ersetzen. Die Funktion des Differenzialgetriebes wurde in der Software nachgebildet.

Wozu das gut ist? Das System E4x4,

für das die Professoren aus dem Fachbereich Informations- und Elektrotechnik den Forschungspreis 2013 erhielten, könnte zum Beispiel den Weg bereiten für veränderte, verbesserte Stabilisierungskonzepte. Eines der Kernziele der beiden Professoren ist die Erforschung eines proaktiven Elektronischen Stabilisierungsprogramms (ESP). Die Versuchsplattform auf der Basis eines Karman-Ghia-Spiders bietet bisher unbekannte Möglichkeiten für das ESP, das Antiblockiersystem (ABS) und die Anti-Schlupf-Regelung eines Fahrzeugs – die man jetzt nicht nur theoretisch durchdenken, sondern auch experimentell untersuchen kann.

Während herkömmliche Stabilisierungsprogramme ein oder zwei Räder abbremsen, wenn das Auto ins Schleudern kommt, leistet E4x4 einiges mehr: „Die Besonderheit des neuen Systems liegt darin, dass es eben nicht nur gezielt abbremsen, sondern auch einzelne Räder beschleunigen kann, um das Auto sicher und schnell wieder zurück in die Spur zu bringen“, sagt Klaus Eden.

Gleichzeitig könne beim Bremsen Energie zurückgewonnen werden und in die Batterie eingespeist werden.

Zu allererst mussten geeignete Motoren gefunden werden, die die Vorgabe einer extrem hohen Leistung bei kleinen Abmessungen erfüllen konnten. Gar nicht mal so leicht, meinen die Forscher, doch bei einem

britischen Hersteller sei man schließlich fündig geworden. An jedem einzelnen Rad entstehen nun 75 kW oder 102 PS, so dass das Fahrzeug durchaus eine Geschwindigkeit von 110 bis 120 Kilome-



Das Auto mit dem neuartigen Antrieb geht regelmäßig zu Testzwecken auf die Strecke und wird bis zu 120 Kilometer pro Stunde schnell.

ter pro Stunde erreicht. „Die Leistung ist für uns aber eher ein Nebeneffekt. Hier geht es nicht um höhere Geschwindigkeit und größere Reichweite, sondern vor allem um die Sicherheit“, sagen die Professoren, die die wichtige Frage der Reichweitenoptimierung bewusst zurückgestellt.

Um die Elektro-PS auf die Straße zu bringen, bedarf es insbesondere einer präzisen Steuerung. Genau hier lag auch das Hauptforschungsinteresse von Eden und Gebhard. Im Institut für Mikrosensorik & Fahrzeugelektronik haben die Professoren mit einem kleinen Team hochspezialisierte Steuergeräte entwickelt: Zum einen ein Energie-Management-Modul zur Überwachung und Steuerung der Batterieladung und der Rückspeisung von Energie beim Bremsen. Dies funktioniert ähnlich wie beim Fahrrad-Dynamo, erklärt Hermann Gebhard: „Die Motoren verlangsamen das Fahrzeug und wirken dadurch wie Generatoren“. Rekuperation nennt man

das in der Fachwelt.

Zum anderen wurde ein Powertrain-Control-Modul zur optimierten Ansteuerung der einzelnen Räder unter Berücksichtigung der Fahrsituation entwickelt. „Abhängig von der Straßenoberfläche können die Bedingungen für die vier Räder nämlich sehr unterschiedlich sein“, sagt Klaus Eden, „etwa wenn der Asphalt ein Flickenteppich ist oder wenn die Fahrbahn stellenweise vereist ist.“ Und schon beim Anfahren gebe es einige Herausforderungen an die Steuerung: Beispielsweise wenn das am Straßenrand parkende Auto mit zwei Rädern auf Asphalt und zwei Rädern auf Schotter steht. „Wir müssen immer die Räder individuell so ansteuern, dass im Ergebnis der Wagen in die gewünschte Richtung fährt“.

Aus theoretischen Berechnungen ist mittlerweile rollende Realität geworden. Weil die Idee, ein Serienfahrzeug umzurüsten, sich als sehr aufwändig herausstellte, fertigte ein Fahrzeugbauer

ein komplett neues Fahrzeug nach den Vorgaben der Forscher. Wo immer es ging, wurden dabei Serienteile verwendet. Prof. Gebhard zählt auf: „Die Halbachsen sind vom Golf, die Instrumententafel vom Focus, die Bremsanlage vom Passat, die Seitenscheiben kommen vom Mazda und die Scheinwerfer vom Lupo“. Um nur einige zu nennen. Eine Glasfaserkunststoffschale, die auf den Rahmen aufgesetzt und verschraubt wurde, macht aus den vielen Teilen ein großes Ganzes.

Das eingeschränkt straßentaugliche Fahrzeug geht seit Anfang 2013 in Abständen auf die Teststrecke des ADAC in Weilerswist. Alle Daten der Fahrtests werden digital erfasst und verbessern kontinuierlich die Berechnungen. Die Vorgaben des Projekts haben die Forscher längst erreicht. Eine mögliche Verlängerung des Forschungszeitraums würden sie für eine weitere Optimierung nutzen, beispielsweise um eine möglichst präzise Schätzung zu erreichen, wie hoch die jeweilige Restladung der Batterie ist.

Könnte es die Technologie aus der FH bis in die Serienfertigung schaffen? „Sicher nicht zum jetzigen Zeitpunkt. Die Technik ist interessant, doch eine Umsetzung hängt von vielen Randbedingungen und auch vom politischen Willen ab. Doch man weiß nie, wie die Entwicklung in der Zukunft weitergehen wird. Elektromobilität ist schließlich ein noch ganz junges Geschäft“.

Das Auto der Zukunft aus der Fachhochschule können Besucher aber schon vom 7. bis 11. April auf der Hannover Messe bewundern. Und wer nicht so lange warten möchte: Im Rahmen eines Vortrags beim Forschungsfrühstück am 27. März stellen Prof. Eden und Prof. Gebhard ihr Forschungsprojekt im Dortmunder Rathaus vor.

BMT: Von der Klinik bis in den häuslichen Bereich

Gesundheit, demografischer Wandel und Wohlergehen bilden das breite Spektrum, aus dem der neue Forschungsschwerpunkt „BioMedizinTechnik“ (BMT) seine Themen schöpft. „Von der Klinik bis in den häuslichen Bereich“ ist das Leitmotiv für die interdisziplinäre Gruppe.

Fünf Professoren aus drei Fachbereichen führen hier ihre Forschungsaktivitäten zusammen, um mit Ärzten und Anwendern bedarfsorientierte Forschung und Wissenstransfer zur Produktentwicklung zu betreiben. Die Lösungen sind auf die konkreten Bedarfe in den Anwendungsfeldern Medizin-, Orthopädie- und Rehabilitationstechnik, Ambient Assisted Living sowie Life Science, Wohlergehen und Fitness ausgerichtet. Ziel ist es unter anderem, diagnostische Verfahren zu verbessern und die Methodik der modellbasierten Entwicklung auf Medizinprodukte zu erweitern, um durch die Verkürzung der Entwicklungszeit eine Effizienzsteigerung zu bewirken.

„Wir haben uns mit einem enorm breiten Themenfeld aufgestellt“, sagt Prof. Dr. Thomas Felderhoff. „Durch eine intensive Vernetzung im biomedizinischen Kontext wollen wir uns nun in der Gesundheitsmetropole Ruhr bekannt machen. Denn die konkreten Anforderungen kommen unter anderem von den Medizinern der Region“.

Für Prof. Dr. Thomas Felderhoff,

Prof. Dr. Jörg Thiem vom Fachbereich Informations- und Elektrotechnik, Prof. Dr. Marius Geller vom Fachbereich Maschinenbau sowie Prof. Dr. Markus Kukuk und Prof. Dr. Christof Röhrig vom Fachbereich Informatik ist die Etablierung von BMT die Weiterentwicklung einer Arbeitsgruppe. „Wir starten nicht von der grünen Wiese, sondern aus einem funktionierenden Netzwerk heraus“, sagt Prof. Dr. Marius Geller, eigentlicher Ursprung seien vor zwei Jahren Gespräche im Rahmen von „Kostbare Netzwerke“ gewesen.

„Keiner von uns ist Mediziner“, sagt Prof. Dr. Markus Kukuk. Wohl wahr. Doch alle Forscher der Gruppe, so verschieden die Fachgebiete auch sind, haben sich in der Vergangenheit intensiv mit medizinischen Themen befasst. Und alle nähern sich der Medizin aus ihrem ureigenen fachlichen Blickwinkel.

Prof. Dr. Marius Geller etwa bewegt sich mit seinen Projekten seit gut zwei Jahrzehnten an der Schnittstelle zwischen Maschinenbau und Medizin, angefangen beim „Vena Cava Thrombenfilter“ bis hin zur „Blutpumpe“. Nicht von ungefähr erhielt er 2002 den Forschungspreis für eine Medizinisches Projekt.

Auch Prof. Dr. Thomas Felderhoff forscht seit Jahren in medizinischen Kontexten: auf dem Gebiet der Orthopädiertechnik beispielsweise an der Entwicklung eines künstlichen Arms (mit Prof. Geller) oder in der Medizintechnik an einer Pulswellenanalyse bei Dialysepatienten, die relevante Parame-



Die Akteure von BioMedizinTechnik (v.l.): Markus Kukuk, Marius Geller, Jörg Thiem und Thomas Felderhoff. Nicht im Bild ist Christof Röhrig.

ter für die Diagnose extrahiert (mit dem Universitätsklinikum Münster). „Ein Projekt, bei dem Ingenieure, Informatiker und Mediziner zusammenarbeiten“.

Prof. Dr. Markus Kukuk erwarb sein medizinisches Fachwissen in seiner Zeit bei „Siemens Medizintechnik“. An der renommierten Stanford University beschäftigte er sich mit interventioneller Bildgebung und lernte dabei die medizinische Seite sehr praktisch kennen. Sein Fokus liegt derzeit an einer Optischen Vermessung des Achillessehnenreflexes, die für den Aufbau eines Systems zur präventiven, nicht-invasiven Untersuchung wichtig ist und deren Ziel eine Vorhersage von Rupturen ist.

Prof. Dr. Jörg Thiem arbeitet an der Entwicklung neuartiger Assistenzfunktionen für endoskopische Eingriffe. Während marktübliche Endoskope ausschließlich der Bildgebung dienen, will er das System zu einem messenden Endoskop ausbauen und einen entsprechenden Prototypen entwickeln. Und Prof. Dr. Christof Röhrig forscht verstärkt im Bereich Ambient Assisted Living, wo er mit dem Konzept „safe@home“ ein Assistenzsystem entwickelte, das auf drahtlosen Sensornetzwerken basiert.

Kompetenz aus vielen Jahren und vielen Gebieten fließt in den Forschungsschwerpunkt ein. So ist ein Kompetenzzirkel entstanden, der die ge-

meinsame Arbeit an Querschnittsaufgaben erlaubt: Forschungen insbesondere auf den Gebieten der Assistenzsysteme, Biosignalanalyse, Embedded Systems, Modellbildung und Simulation sowie der modellbasierten Entwicklung sind geplant. Diese Gebiete gehören zu den Schlüsselkompetenzen des Forschungsschwerpunktes.

Die Bewegungssteuerung über Gedanken (Orthopädiertechnik), die 3D-Simulation des Strömungsverhaltens von Aortenersatzklappen (Medizintechnik) und der Aufbau bedarfsgerechter Lösungen für Servicerobotik (Rehabilitationstechnik) sind nur einige Vorhaben auf einer langen Liste. Noch befindet sich der Schwerpunkt in der Anfangsphase, in der die Strukturen aufgebaut und zusätzliches wissenschaftliches Personal akquiriert wird. Die Einrichtung von „BioMedizinTechnik“ wird durch das Landesministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung mit 240.000 Euro gefördert. Von der Fachhochschule Dortmund fließen weitere Mittel für den Aufbau der Forschungsstrukturen.

Welche Vision steht hinter der gemeinsamen Arbeit? Antworten auf diese Frage gibt es viele: Man wolle konkret Dinge verbessern, aber auch multidisziplinär arbeiten und den medizinischen Praxisbezug in die Lehre integrieren. „Meine Vision ist ein interdisziplinäres Projekt, eine Maschine, die elektrotechnisch angetrieben, mit einer Software ein relevantes medizinisches Problem löst“, bringt es Markus Kukuk auf den Punkt.



Hohe Auszeichnung für Manfred Glesner

Professor em. Dr. Dr. h. c. mult. Manfred Glesner erhielt am 23. Februar 2014 den Orden des Marienland-Kreuzes (IV. Klasse) der Republik Estland für besondere Verdienste um den baltischen Staat. Dem Darmstädter Wissenschaftler, der seit 2013 Mitglied im Hochschulrat der Fachhochschule Dortmund ist, wurde die Auszeichnung am Vorabend des Nationalfeiertags von dem estnischen Präsidenten Toomas Hendrik Ilves verliehen. Der Orden des Marienland-Kreuzes ehrt ausländische Staatsbürger für außerordentliche Verdienste um die Republik Estland. Die staatliche Auszeichnung wurde 1995 zu Ehren der Unabhängigkeit Estlands eingeführt. 1992 – kurz nach dem Ende des Kalten Krieges – zählte Manfred Glesner zu den ersten deutschen Wissenschaftlern, die im Rahmen des europaweiten TEMPUS-Programms eine wissenschaftliche Kooperation zwischen Estland und Deutschland initiierten. Seit nun mehr als 20 Jahren verbindet Manfred Glesner und die Technische Universität Tallin eine enge Zusammenarbeit in Forschung und Lehre. Aus der gemeinsamen Arbeit sind im Laufe der Jahre viele dauerhafte persönliche Beziehungen und Freundschaften entstanden.

Neues Dekanat am Fachbereich 8

Prof. Dr. Ahmet Toprak ist neuer Dekan des Fachbereichs Angewandte Sozialwissenschaften. Er tritt in dieser Funktion die Nachfolge von Prof. Dr. Marianne Kosmann an. Der Fachbereichsrat wählte Prof. Dr. Katja Nowacki zur Prodekanin/Studiendekanin und Prof. Dr. Marcel Huncke zum Prodekan mit Schwerpunkt Lehre und Studiengangsentwicklung. Im Amt abgelöst wird der bisherige Prodekan Prof. Dr. Jochem Kotthaus. Die Amtszeit des neuen Dekanats beginnt am 1. März.

FH beteiligt sich an der Earth Hour

Wenn die Fachhochschule Dortmund in einer Reihe mit dem Big Ben, der Chinesischen Mauer und dem Brandenburger Tor steht – dann ist wieder Earth Hour! Auch 2014 wird sich die FH Dortmund am Samstag, dem 29.03.2014 an der WWF Klimaschutzaktion beteiligen. Dann werden tausende Städte rund um die Welt für eine Stunde die Beleuchtung bekannter Gebäude und Sehenswürdigkeiten ausschalten. Und auch Millionen Menschen werden zu Hause für 60 Minuten das Licht ausschalten. Gemeinsam setzen sie so ein starkes Zeichen für den Schutz unseres Planeten und machen damit deutlich, dass es für erfolgreichen Umwelt- und Klimaschutz auf den Beitrag jedes Einzelnen ankommt. In Deutschland ruft der WWF unter dem Motto „Deine Stunde für unseren Planeten“ zur Teilnahme auf. Alle Gebäude der Fachhochschule werden deshalb am 29. März bereits ab 20 Uhr geschlossen.

Modern statt Charme der Sechziger

Arbeitspakete für 2014/15: Sanierung Großer Hörsaal und der Maschinenbau-Labore

Kaum ist der Umzugsmarathon in der FH vorbei, laufen die Planungen für anstehende Modernisierungen auf Hochtouren. Die größten Vorhaben betreffen das „Haus 7“ sowie das Chemielabor und das Schweißlabor im Fachbereich Maschinenbau.

Ein besonders wichtiger Baustein im Rahmen der Sanierung ist der Große Hörsaal, der repräsentative Raum der Fachhochschule für größere Veranstaltungen. Dass ihm der Charme der sechziger Jahre anhaftet, ist eine Sache, die andere sind zwingende Notwendigkeiten: „Aus energetischer Sicht ist der Große Hörsaal eine Katastrophe“, sagt Martin Hübner, Leiter des Dezernats Organisation und Facilitymanagement. „Wir müssen sonntags vorheizen, damit der Raum am Montag warm wird.“

Kein Wunder: Die Dämmung unter dem schönen Kupferdach ist minimal, die Riemchenfassade marode und die



ebenfalls aus den sechziger Jahren stammende Heizungsanlage hoffnungslos veraltet. „Da geben die vielen 300 Watt-Glühbirnen in der Decke fast noch mehr Wärme ab - und das ist kein Scherz“, sagt Hübner.

Um den Hörsaal auf einen modernen Stand zu bringen, braucht es eine komplett neue Klimatisierung, eine neue Elektrik, eine zeitgemäße Beleuchtung, neues Gestühl sowie eine größere, von den hinteren Reihen gut sichtbare Projektionsfläche. „Sinnvoll wäre auch, wenn man von der Empore den Redner auf der Bühne sehen könnte. Insgesamt ist eine Neukonzeption dringend erforderlich“, sagt Martin Hübner. Das Gesamtpaket „Sanierung Haus 7“ soll darüber hinaus auch die Sanierung der Büros auf dem Rektoratsflur und die Verbesserung der studentischen Arbeitsplätze in der Schwarzen Mensa umfassen. Noch befindet sich die



In die Jahre gekommen und technisch veraltet: Der Große Hörsaal verströmt mit Holzvertäfelung und altem Gestühl den Charme der sechziger Jahre.

Sanierung in der Planung: Die FH und der BLB haben das Architekturbüro Wörner/Ramsfjell beauftragt, technische Einzelheiten zu klären und eine detaillierte Kostenschätzung zu erarbeiten, die im Mai vorliegen soll. „Es steht fest, dass wir sanieren müssen. In welchem Umfang, hängt von der Studie ab“. Das zeitliche Ziel der Sanierung ist eine Fertigstellung bis zum Herbst 2015.

Zwei weitere große Baumaßnahmen laufen bereits an. Das Chemielabor am Fachbereich Maschinenbau soll durch einen Umbau nicht nur an Fläche, sondern auch an Qualität gewinnen. Der Plan sieht vor, das an das Chemielabor angrenzende Schweißlabor in das ehemalige Stahlbaulabor im Untergeschoss Haus 7 zu verlagern, so dass die Räumlichkeiten für die Chemie deutlich erweitert werden können.

„Im Zuge des Umbaus müssen komplexe, technische Probleme gelöst werden, die in der Natur der Arbeit mit Chemikalien liegen“, sagt Hübner. Abluftanlage, Klimatisierung, Abzüge und Brandschutzvorrichtungen müssen modernsten Anforderungen entsprechen. Sogenannte Raumbücher, die die Wünsche des Fachbereichs enthalten, liegen den planenden Architekten und Fachingenieuren bereits vor. Dieser Umbau soll so schnell wie möglich beginnen. Er kann unter anderem aus Mit-

teln des Hochschulpaktes II finanziert werden, da es sich um eine Maßnahme handelt, die zur Qualitätssteigerung der Lehre beiträgt.

Eine ganze Reihe weiterer baulicher Maßnahmen verteilen sich auf das ganze Jahr. „Und eigentlich haben wir doch schon genug damit zu tun, täglich die Funktionsfähigkeit der Gebäude unserer ständig wachsenden Hochschule sicherzustellen für ihre vielfältigen Aufgaben in Forschung und Lehre“, so Martin Hübner.

Der behindertengerechte Ausbau der Fachhochschule Dortmund geht weiter voran: Am Gebäude Emil-Figge-Str. 38 A wird im Sommer ein für größere Rollstühle passender Außenfahrstuhl durch den Hersteller nachgerüstet. Ebenfalls in den Sommermonaten wird ein Blindenleitsystem zwischen den Campus-Gebäuden Emil-Figge-Straße 50 und 44 angelegt.

Im Fachbereich Design wird eine Kälteanlage im Filmstudio eingebaut und die dortige Bibliothek erweitert. Auf dem Campus gibt es eine neue Sprinkleranlage für das Gebäude Emil-Figge-Straße 40 und eine Lüftungs-/Klimaanlage für einen Seminarraum im Gebäude 38 A.

An der Sonnenstraße wird der in die Jahre gekommene Lastenaufzug erneuert. Und nicht zuletzt läuft am dortigen Standort eine Machbarkeitsstudie für den Bau eines Pavillons/Wintergartens im südlichen Innenhof, der zusätzliche Plätze zum Essen und Arbeiten schaffen soll.

Infotag für neue Beschäftigte der FH

Im Rahmen eines Infotags für neue Beschäftigte am 4. März nutzten 25 neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Gelegenheit, mehr über ihre neue Wirkungsstätte zu erfahren.

Nach der Begrüßung durch Rektor Prof. Dr. Wilhelm Schwick und Kanzlervertreter Jochen Drescher gab es im Senatssaal kurzgefasste Informationen zur Hochschule allgemein, zur Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten, über die Personalräte und Jugendauszubildendenvertretung und über die Arbeit der Schwerbehindertenvertretung. Ein anschließender Orientierungsrundgang führte die neuen Beschäftigten zunächst durch den Standort Sonnenstraße mit allen wichtigen Einrichtungen und später an die Standorte Max-Ophüls-Platz und FH-Campus, wo sie unter anderem die Filmwerkstatt im FB Design und die neue Campus-Bibliothek in der Emil-Figge-Straße 44 besuchten.

Der Infotag ist eine Veranstaltung der Fachhochschule, die seit dem Wintersemester 2011/12 in der Regel



Beim Gruppenfoto auf der Terrasse vor dem Senatssaal: Die neuen Beschäftigten der Fachhochschule.

halbjährlich jeweils zum Semesterbeginn stattfindet. Das Angebot für neue Beschäftigte wird vom Kanzlervertreter und den Bereichen Organisations- und Personalentwicklung organisiert. Der Infotag ist Teil des Inplacement-Konzepts der Fachhochschule, das eine geplante, systematische Einarbeitung und Integration unter gezielter Ver-

mittlung von Informationen über die Fachhochschule, den Arbeitsbereich, den Arbeitsplatz und das Arbeitsumfeld umfasst. Dazu gehört u. a. auch ein Startbegleiterprogramm. Ziel ist die Entwicklung leistungsfähiger, engagierter, integrierter und sich mit der Fachhochschule identifizierender Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Personalia

Einstellungen/ Berufungen

Design:

1.3.2014: Frank Höhen (VP)

Informations- u. Elektrotechnik:

28.2.2014: Silke Bockhorn

1.3.2014: Fabian Kohlmoorgen

Informatik:

17.2.2014: Stefan Mehlich

1.3.2014: Dr. Fatih Gedikli (VP)

Maschinenbau:

29.1.2014: Katharina Kappes

5.2.2014: Eike Branahl

Angew. Sozialwissenschaften:

1.3.2014: Dr. Manfred Heßler (VP)

1.3.2014: Prof. Dr. Gabriele Den-

ner

1.3.2014: Prof. Dr. Stefanie Rosen-

müller

Wirtschaft:

1.3.2014: Dr. Rolf-Dieter Benfer

(VP)

Dezernat I:

30.1.2014: Susann Niewind

Ausscheiden:

Design:

28.2.2014: Prof. Dieter Ziegen-

feuter

Informations- u. Elektrotechnik:

15.2.2014: Sascha Kreklow

Informatik:

28.2.2014: Klaus Fuchte

28.2.2014: Peter Clasberg

28.2.2014: Prof. Dr. Stefan Ber-

termieux

Maschinenbau:

28.2.2014: Prof. Dr. Herbert

Funke

28.2.2014: Prof. Dr. Ulrich Hilger

Veröffentlichungen

Architektur:

Prof. Dr. Helmut Hachul, J. Bach, H. Röbling et. al.: Mehrdimensional energieoptimierte Gebäudehüllen in Stahlleichtbauweise für den Industrie- und Gewerbebau, Industrie und Gewerbebauten Ausgabe 2/2014, Ernst und Sohn, Berlin 2014 S. 45-50

Design

Prof. Pamela C. Scorzin: The Pixelated Revolution in: Let's Mix All Media Together & Hans Dieter Huber, hrsg. von H. Paflik-Huber, Gestaltung von Uli Cluss (Ostfildern: Hatje Cantz 2014), S. 44-57, ISBN 978-3-7757-3755-5

Informations- u. Elektrotechnik: André Zeps, Prof. Dr. Peter Schulz: Choosing the right processor core - an evaluation technique, MPC-Workshop, Pforzheim, 7. Februar 2014

Prof. Dr. Bernd Aschendorf:

Energiemanagement durch Gebäudeautomation. Grundlagen - Technologien - Anwendungen. Springer Vieweg, 2014, ISBN 978-3-8348-2032-7

Neue Bücherseite auch im Internet

Bücher von Hochschulangehörigen werden zukünftig auf der Internetseite www.fh-dortmund.de/buecherausderfh kurz vorgestellt. Wenn auch Sie als Autorin oder Herausgeber Ihr Buch dort finden möchten, melden Sie sich bitte in der Pressestelle!

Impressum

fh-presse, Zeitung der Fachhochschule Dortmund
Herausgeber: Der Rektor der Fachhochschule
Redaktion, DTP-Layout, Satz: FH-Pressestelle,
Cornelia von Soosten (verantwortl.), Eva-Maria
Reuber, Sonnenstraße 100, Postfach 10 50 18,
44047 Dortmund, Tel.: 0231/9112-127/118, Fax:
0231/9112-335
Internet: <http://www.fh-dortmund.de>
e-mail: pressestelle@fh-dortmund.de
Auflage: 3500
Druck: Druckverlag Kettler, Bönen.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben
nicht unbedingt die Meinung der Redaktion
wieder.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder
Fotos kann keine Gewähr übernommen werden.
Die fh-presse wird auf FSC-zertifiziertem Papier
gedruckt.